

Wie schwer soll die deutsche Grammatik sein? Ein Erklärungsmodell für die Konjugation

1 Zum Erklärungsmodell für die Konjugation

Im Zentrum unserer Überlegungen steht die Forderung nach didaktisch einsetzbaren Erklärungsmodellen grammatischer Erscheinungen, die von größtmöglicher Stringenz und hohem Klärungspotential sind. Das hier vorgestellte Modell für die Konjugation haben wir (ebenso wie das Modell für die Deklination, das wir in einem späteren Heft dieser Zeitschrift präsentieren werden) im Unterricht mit erwachsenen Deutschlernenden vielfach erprobt, wodurch es in seiner Durchführbarkeit und Anwendbarkeit legitimiert ist.

Beim deutschen Verb werden zumeist fünf grammatische Kategorien angenommen (Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus verbi), die mit Hilfe der Konjugation verändert werden. Die drei grammatischen Personen ergeben – in Kombination mit den beiden Numeri Singular und Plural – die schon aus der lateinischen Schulgrammatik überlieferten Form-Paradigmen mit sechs Formen. Bei der Kategorie „Modus“ lassen sich drei Ausprägungen nachweisen: Indikativ, Konjunktiv und Imperativ. Der Imperativ zeigt ein ausgesprochen reduziertes Formensystem: eigene Form nur für die 2. Ps. Sg. (s. u.), keine verschiedenen Tempora. Beim Konjunktiv ist der Bezug zu den Tempora umstritten. Formal gesehen, entspricht jeder Tempusstufe des Indi-

kativs eine Konjunktivstufe – darauf deuten auch die alten Bezeichnungen „Konjunktiv Präsens“ und „Konjunktiv Präteritum“ hin. Bei einer funktionalen Betrachtungsweise ergibt sich jedoch, daß sich diese beiden Konjunktivformen nicht aufgrund temporaler Unterschiede klassifizieren lassen – dieser Sichtweise entspricht auch die heute meist übliche (und auch hier gewählte) Terminologie „Konjunktiv I“ und „Konjunktiv II“.

Zum Ausdruck dieser Leistungen gibt es beim deutschen Verb nur insgesamt vier Formenreihen (wenn man den Imperativ nicht gesondert zählt), die vom Verb synthetisch, d. h. selbständig, mit finiten Formen gebildet werden. Alle anderen Vorkommen werden analytisch mit Hilfsverben (HV) – die selbst wiederum diese vier genannten finiten Formen bilden können – und zwei infiniten Formen des Verbs (Infinitiv und Partizip Perfekt) gebildet.

Zu lernen sind also nur die Formen des Indikativ Präsens, des Präteritums sowie des Konjunktivs I und II. Alle anderen Formen sind ohnehin ableitbar, soweit die entsprechenden infiniten Formen des Verbs und die entsprechenden Kombinationen von Hilfsverb und infinitem Verb bekannt sind. Im folgenden soll es deshalb nur um die genannten vier Tempus- bzw. Modus-Formen und ihre „Bauregeln“ ge-

Genus verbi	Aktiv				Passiv			
Modus	Indikativ	Konjunktiv		Indikativ	Konjunktiv			
Tempus		I	II		I	II		
Präsens	Verb	Verb	Verb ¹	HV + Part.	HV + Part.	HV + P.		
Präteritum	Verb	HV + Part. HV + Part.		HV + Part.	HV + Part. HV + P.			
	HV + Part.			HV + Part.				
Plusquam.	HV + Part.	HV + Inf. HV + Inf.		HV + Part.	HV + Part. HV + P.			
Futur I	HV + Inf.			HV + Part.				
Futur II	HV + Part.	HV + Part.	HV + Part.	HV + Part.	HV + Part.	HV + P.		

hen. Dabei werden wir in einem ersten Schritt unser gesamtes Erklärungsmodell darstellen und erst danach in Auseinandersetzung mit Vorschlägen aus der Literatur unser Modell diskutieren und begründen.

2 Signalfunktionen bei der Verb-Konjugation

2.1 Prinzip

Betrachtet man den Infinitiv (zusammenge-
setzt aus dem Verb-Stamm und *-en*) als die
Grundform des Verbs, so kann man die ver-
schiedenen synthetisch konjugierten Tempus-/
Modus-Formen differenzieren mit Hilfe von:

- charakteristischer Personalendung
 - ggf. Modifikationen im Verb-Stamm (Hebung, also *e*-*i*-Wechsel und Umlaut sowie Ablaut, der auch mit konsonantischen Veränderungen einhergehen kann)
 - ggf. Zusatz eines Suffixes zwischen Stamm und Personalendung.

Ausgangspunkt ist, daß die einzelnen Signale „kumulierend“ auftreten können und die grammatischen Informationen nicht in einem Flexiv verschmelzen (wie in typischen flektierenden Sprachen).

2.2 Funktion der Differenzierungssignale

	Tempus- / Modus- Signal	Personal- formen
charakteristische Personal- endungen		+
Modifikation im Verb-Stamm	+	+
Zusatz eines Suffixes vor der Personalendung	+	

In den Personalformen werden die beiden Verbkategorien Person und Numerus zusammengefaßt; im Deutschen sind diese beiden Kategorien in der Endung verschmolzen – im Gegensatz zu den beiden Kategorien Tempus und Modus, wie wir im folgenden zeigen werden. Die fünfte (meist angenommene) grammatische Kategorie des Verbs, das Genus verbi, wird nicht durch Flexion am finiten Verb ausgezeichnet (s. o.), sondern nur analytisch durch Kombination mit Formen des Verbs *werden*.

2.2.1 Personalendungen

Für die vier selbständigen Konjugationsformen des Verbs gibt es im Deutschen nur zwei „Endungsserien“, von denen sich die zweite außerdem – ähnlich wie bei den Abweichungen der Deklinationsformen von bestimmtem und unbestimmtem Artikel – nur durch zwei Nullstellen unterscheidet:

Endungsserie:	A	B
ich	-e	- \emptyset ³
du	-st	-st
er/es/sie	-t	- \emptyset
wir	-en	-en
ihr	-t	-en
sie/Sie	-en	-en

Eine weitergehende Differenzierung der Personenangaben in die beiden Kategorien Person und Numerus würde das System noch weiter vereinfachen: Im Singular gibt es zwei Endungsserien, im Plural dagegen nur noch eine. Die A-Serie existiert nur für das Präsens Indikativ – und auch da nicht für alle Verben: Das Verb *sein*, die Modalverben und das Verb *wissen* verwenden auch im Indikativ Präsens die Endungsserie B. Das lässt sich sprachhistorisch für die Modalverben und *wissen* mit ihrem Status als Präterito-Präsentia erklären: ihre Präteritalformen haben die Bedeutung von Präsensformen angenommen. Alle anderen Tempus- und Modusformen des Verbs kennen nur die B-Serie.

2.2.2 Modifikationen im Verb-Stamm

Diese Modifikationen fungieren als Differenzierungssignal sowohl bei den Tempus- und Modusformen als auch bei den Personalformen.⁴ Modifikationen des Verb-Stammes treten bei einer Reihe unregelmäßiger⁵ Verben und den Modalverben im Präsens auf, allerdings nur bei den Singularformen; sie kommen weiter vor bei allen unregelmäßigen Verben als (eines der) Tempus-Signale des Präteritums (und entsprechend im Konjunktiv II). Solche Modifikationen betreffen oft nur den Stammvokal.

geb-en	hab-en	geh-en	denk-en
gibt	ha(b)t	ging	
gab	ha(b)tte		dachte

2.2.3 Suffixe vor den Personalendungen

Suffixe vor den Personalendungen treten auf als:

- Präteritum-Signal bei regelmäßigen Verben: Suffix *-te*
- Modus-Signal bei allen Verben im Konjunktiv I und II: Suffix *-e*.

3 Konjugationsformen des Verbs

Alle selbständig konjugierten Formen des Verbs ergeben sich aus der Kombination folgender drei Faktoren (siehe unten).

Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit dieses Modells sind zwei Prinzipien:

- a) Gleiche Phoneme verschmelzen:

du lies-st → du liest
du fax-st → du faxt
wir mach-te-en → wir machten.

- b) Ein *-e* (genauer [ə]) wird eingeschoben, wenn dies für die Diskriminierung der Personalendung oder des Tempus-Signals vom Auslaut des Verbstammes notwendig ist, d. h. immer wenn der Verbstamm auf *-d* oder *-t* auslautet vor Endungen, die mit einem Konsonanten beginnen (also bei *-t* oder *-st*): *wart-e-st*, *arbeit-e-t*, *find-e-st*; es wird weiterhin eingeschoben, wenn dies aus phonetischen bzw. phonotaktischen Gründen nötig ist. Das betrifft Verbstämme, die auf nasalische Doppelkonsonanz (Verschluß- oder Reibelaut + *m* oder *n*, also auf *-tm*, *-dm*, *-pn*, *-chn*, *-fn* ...) enden. Hier tritt zusätzliches *-e* auf vor den Formen, die mit Konsonant beginnen, da sonst Konsonanten-*-cluster*⁴ entstünden, die nicht mehr auszusprechen wären, z. B. *atm-e-st*, *rechn-e-t*, *widm-e-t*, *wappn-e-st*. Diese Veränderungen erfolgen rein aus phonetischen Gründen und sind insofern nicht als Ausnahmen im System zu betrachten.

Ein weiterer Grundsatz ist zu beachten bei Verben, deren Stamm auf *-el* [əl] oder *-er* [ər], [ə] endet, also bei Verben, deren Stamm mit einer unakzentuierten Silbe endet. Bei diesen Verbstämmen (wie *segel-*, *lächel-* bzw. *zauber-*, *änder-*) wird bei Personalendungen mit *-e* im Indikativ Präsens dieses *-e* oder (oft) das *-e* des Stammes getilgt: *lächel-en* → *lächeln* bzw. *lächel-e* → *lächle*.⁶ Das hängt mit der rhythmischen Struktur bzw. Akzentstruktur des Deutschen zusammen: Deutsche Verben, die nicht morphologisch komplex sind,⁷ sind im Normalfall einsilbig. Kommen nun Flexionsendungen mit *-e* hinzu, so entstehen zweisilbige Formen der Struktur: — —.

Die angeführten Verben widersprechen nun insofern diesem generellen Prinzip, als ihr Stamm bereits eine unbetonte Silbe enthält. Wenn nun eine Flexionsform wie *-en* oder *-e* hinzutritt, entstünde bereits im „primären“ Bereich der Flexion – nämlich Stamm + Flexiv – eine Form mit zwei absolut unbetonten aufeinanderfolgenden Silben (nämlich zweimal mit [ə]). Dies kommt im Deutschen ausgesprochen selten vor.⁸ Auch bei der Deklination von Nomen und Adjektiv wird durch Tilgung von *-e* das Aufeinanderfolgen zweier unbetonter Silben meist verhindert: *dunkel* → *dunkle*, *dunklem*; *sauer* → *sauers*. Auch dieser *-e*-Ausfall an bestimmten Stellen im Paradigma erfolgt also aufgrund rhythmischer Gesetzmäßigkeiten und widerspricht nicht dem System der Flexion, wie es hier dargestellt wird. Daß es hier wirklich nur um rhythmische Gegebenheiten geht, zeigt sich auch daran, daß in der Umgangssprache ja auch dann, wenn – wie bei allen Verben möglich – das Flexions-*e* der 1. Ps. Singular ausfällt (*ich mach*, *ich geh*, *ich red* usw.), das *-e* eines Verbstamms mit unbetonter letzter Silbe nicht ausfällt: *ich lächle* vs. (ugs.) *ich lächel*, *ich zauber*.

Für den Lernenden kann die Regel einfach heißen: Verben, die bereits in der Infinitivform das *-e* abwerfen (*lächeln*, *zaubern*), tun dies im Präsens Indikativ auch in allen dem Infinitiv formal identischen Formen (1. und 3. Ps. Pl.). Bei Verben auf *-eln* fällt zusätzlich in der 1. Ps.

	Tempus-Signal(e) Verb-Stamm Suffix	Modus-Signal(e) Suffix
ich	= Inf.	–
du	oder	oder
er/sie/es	modifiziert	-te
wir		
ihr		
sie/Sie		

Personalendungen	
A	B
-e	-ø
-st	-st
-t	-ø
-en	-en
-t	-t
-en	-en

Sg. das *e*- des Stammes aus (im Konjunktiv I scheint dies anders zu sein – s. u.).

Nach unserem Erklärungsmodell ergibt sich also folgende Darstellung:

3.1 Indikativ Präsens

Tempus-Signal: Verbstamm a) = Infinitiv
b) modifiziert bei Singularformen

Modus-Signal: –⁹

Personalendungen: Serie A oder Serie B

	Tempus-Signal(e) Verb-Stamm	Personalendungen
	=	modif.

	Tempus-Signal(e) Verb-Stamm	Personalendungen	A
	=	modif.	
ich	mach	geb	-e
du	mach	gib	-st
er/es/sie	mach	gib	-t
wir	mach	geb	-en
ihr	mach	geb	-l
sie/Sie	mach	geb	-en
Infinitiv: machen		geben	

Diesem Prinzip folgen alle Verben; eine Ausnahme bilden *sein*, *wissen* sowie die Modalverben. Modifikationen innerhalb des Stammes treten nur in der 2. und 3. Person Singular auf. Es handelt sich um:

- *e/i*-Wechsel, d. h. ein Wechsel von Verben mit Stammvokal *e* zu *i*.
- Umlaut des Stammvokals, meist *a* → *ä*.¹⁰ Dieser Wechsel ist aber synchron im Schwinden. So sind Umlautungen anderer Vokale heute zum Teil auch standardsprachlich generell nicht mehr gebräuchlich (vgl. *ich komme*, *du kömmst*, *er kommt*), z. T. in der Umgangssprache (etwa im Süddeutschen) nicht mehr üblich. Ein Schwund des Umlauts wäre dabei durchaus im Sinne des Systems: Umlaut wäre dann nämlich im Verbereich nur noch reserviert als Signal für Konjunktiv II.¹¹
- Die einzigen Verben, die im Präsens (auch) einen konsonantischen Wechsel im Stamm zeigen, sind *haben* und *werden*: *ich habe*, *du ha(b)-st*, *er ha(b)-t*, *wir/sie hab-en*, *ihr hab-t*; *ich werde* – *du wir(d)-st*, *er wird*, *wir werden*. Auch hier treten aber die Veränderungen ganz regelmäßig nur bei der 2. und 3. Ps. Sg auf.¹²

Nach dem Schema b) konjugieren alle Modalverben und *wissen*. Wenn hier Modifikationen im Verbstamm auftreten, betreffen sie alle drei Singularformen.

	Tempus-Signal(e) Verb-Stamm	Personalendungen
	=	modif.
ich	soll	will
du	soll	will
er/es/sie	soll	will
wir	soll	woll
ihr	soll	woll
sie/Sie	soll	woll
Infinitiv: sollen		wollen

3.2 Präteritum

- Tempus-Signal: a) Verbstamm = Infinitiv + Suffix *-te*
b) Verbstamm modifiziert + Suffix *-te*
c) Verbstamm modifiziert –

Modus-Signal: –

Personalendungen: Serie B

	Tempus-Signal(e) Verb-Stamm	Suffix	Personalendungen
	=	modif.	B
ich	mach		-ø
du	soll		-st
er/es/sie	wart-e		-ø
wir		könn	-ø
ihr		dach	-ø
sie/Sie		gab	-(e)n ¹³

Infinitiv: machen, sollen, warten, können, denken, geben

Modifikationen innerhalb des Verbstamms können rein vokalisch sein (z. B. *geben* – *gab*) oder auch konsonantisch. Immer aber betreffen sie alle Personalformen.

3.3 Konjunktiv I

- Tempus-Signal: –
Modus-Signal: – Verbstamm = Infinitiv + Suffix *-e*
Personalendungen: Serie B

	Modus-Signal(e) Suffix	Personalendungen
	=	B
ich		-ø
du		-st
er/es/sie		-ø
wir	mach	-ø
ihr	geb	-ø
sie/Sie	soll	-ø
	woll	-ø
		-e

Infinitiv: machen, geben, sollen, wollen

Dies betrifft alle Verben außer *sein*.

3.4 Konjunktiv II

Tempus-Signal: –

Modus-Signal: Präteritumform + Suffix **-e**
unregelmäßige Verben immer
Umlautung¹⁴

Personalendungen: Serie B

	Modus-Signal(e) Präteritum-Form	Suffix	Personal- endungen
			B
	= modif. Inf. + Umlaut		
ich	macht(e)	-e	-ø
du	sollt(e)	-e	-st
er/es/sie	wart-e	-e	-ø
wir	könnt(e)	-e	-(e)n
ihr	dächt(e)	-e	-l
sie/Sie	gäb	-e	-(e)n

Infinitiv: machen, sollen, warten, können, denken, geben

Generell greift hier die Verschmelzungsregel: Bei Verben mit **-te** im Präteritum (d. h. bei regelmäßigen Verben) verschmilzt immer das Modus-Signal **-e** des Konjunktivs mit dem Endungs-**e** von **-te**, so daß im Konjunktiv II Formen entstehen, die mit denen des Präteritums identisch sind.

3.5 Imperativ

Wie schon erwähnt, hat der Imperativ im Deutschen ein ausgesprochen reduziertes Formen-Paradigma: Eine eigene (Verb-)Form weist nur die 2. Ps. Sg. auf. Die 2. Ps. Pl. (*geht!*, *lest!*, *seid!*) ist identisch mit der Präsensform, unterscheidet sich nur durch das Fehlen des Personal-Pronomens. Sie-Formen (und – wenn man sie dazuzählen will – auch die wir-Formen) unterscheiden sich lediglich in der Stellung des Pronomens. Der Imperativ (2. Ps. Sg.) läßt sich folgendermaßen darstellen:

Gesamtübersicht

Präsens

Verbstamm = Inf.
Verbstamm modif.

Serie A

Verbstamm = Inf.
Verbstamm modif.

Serie B

Konjunktiv I

Verbstamm = Inf.

Modus-Signal -e

Serie B

Präteritum

Verbstamm = Inf.
Verbstamm modif.

Tempus-Signal -te

Serie B

Konjunktiv II

Verbstamm modif.

Modus-Signal -e

Serie B

Imperativ

Präteritumform
Verbstamm = Inf.
Verbstamm modif.

Modus-Signal ø
oder -e

Serie B

Tempus-Signal: –
Modus-Signal: Verbstamm modifiziert + ø
Verbstamm = Infinitiv + ø
oder -e

Personalendungen: –

Modus-Signal(e) Präteritum-Form	Suffix	Personalendungen
= modif. Inf. + Umlaut		

gib mach	-ø (-e)	-
-------------	------------	---

Modifikationen des Verbstamms betreffen hier nur die Verben mit *e/i*-Wechsel, sind aber synchron im Schwinden.¹⁵ Das Modus-Signal **-e** fällt vor allem in der gesprochenen Sprache, dem primären Einsatzbereich des Imperativs, meist aus: *geh!*, *fahr!* Bei nicht modifizierten Verbstämmen tritt das Modus-Signal **-e** vor allem dann auf, wenn Endungen mit Konsonantenhäufungen vorliegen: *atme!*, *rechne!*, aber auch: *lächel!* Selbst bei eigentlich zu modifizierenden Verben (*lies!*) wird in der gesprochenen Sprache in der nicht-modifizierten Variante das **-e** ausgelassen (*Les mir das mal vor!*).

3.6 Gesamtübersicht (s. unten)

Die unregelmäßigen Formen können in diesem Modell leicht markiert und als solche erkannt werden.

4 Diskussion des Modells

4.1 Das Präteritum-Signal **-te**

Die Annahme des Flexivs **-te** (anstelle von **-t**) als Präteritum-Signal hat den Vorteil, daß die Personalendungen im Präteritum bei regelmäßigen wie unregelmäßigen Verben gleich sind. Möglicherweise stimmt diese Annahme nun

zwar nicht mit den historischen Gegebenheiten überein. Aber auch hier sind die Aussagen etwas unklar.¹⁶ Für unsere Zwecke der Grammatikvermittlung anhand eines systematischen, einfach strukturierten Erklärungsmodells der Verbkonjugation ist ohnehin nicht ausschlaggebend, ob dies der historischen Entwicklung entspricht oder nicht. Die historische Entwicklung, die eher in einem Dentalsuffix *-t* anzusehen ist, könnte aber der Grund dafür sein, warum allgemein auch in synchronen Darstellungen – wenn überhaupt von einem Tempus-Signal ausgegangen wird – eher das Signal *-t* angenommen wird. So wird in der Duden-Grammatik¹⁷, in der Grammatik von Engel¹⁸ oder von Heringer¹⁹ ein Tempus-Signal *-t* postuliert.²⁰ Bei Annahme von *-t* muß – allein für Präsens und Präteritum – mit drei Serien von Flexionsendungen operiert werden:

- e -st -t -en -t -en (Präsens starke/schwache Verben)
- ø -st -ø -en -t -en (Präteritum starke Verben)
- e -est -e -en -et -en (Präteritum schwache Verben)²¹

Helbig/Buscha²² setzen zwar das Präteritum-Signal *-te* an, interpretieren aber die Personalendungen nicht in der einfachst möglichen Weise und etablieren dadurch drei Serien von Endungen. Und ähnlich meint auch Eisenberg²³, der die Möglichkeit eines Suffixes *-t* oder *-te* diskutiert, bei Annahme eines Suffixes *-te* verschwinde zwar der Unterschied zwischen starken und schwachen Verben im Sg. und in der 2. Ps. Pl., entstehe aber neu in der 1. und 3. Ps. Pl. In seiner weiteren Darstellung geht er dann ebenfalls von *-t* aus. Dies wird in unserem Modell der Verbkonjugation aufgefangen durch die ganz am Anfang eingeführte Generalregel, daß gleichlautende Phoneme zu einem verschmelzen. Somit genügen die beiden Personalendungsserien, wie oben angenommen. Die einzige der untersuchten Grammatiken, die ähnlich systematisiert, sind die „Grundzüge“²⁴.

4.2 Das Modus-Signal *-e*

Historisch gesehen, kann *-e* als Modus-Signal zwar vermutlich nicht hinreichend begründet werden, aber synchron durchaus. Es lassen sich folgende Argumente dafür anführen, daß *-e* im Konjunktiv I als Modus-Signal fungiert und es damit zu unterscheiden ist von *-e* als Personalendung der Serie A sowie von dem

o.g. *-e* (das aus rein phonetischen Gründen eingeschoben wird):

- Paare wie *ihr habt* ↔ *ihr habet*, *du sollst* ↔ *du sollest*, *ihr könnt* ↔ *ihr könnet*, bei denen im Indikativ kein *-e* eingeschoben wird, zeigen, daß keine phonetischen bzw. phonotaktischen Gründe für das *-e* im Konjunktiv I verantwortlich sind, und dieses *-e* somit durchaus die Funktion als Modus-Signal haben kann.
- In Fällen wie *ich mache* – *ich mache*, d. h. bei allen Verben, die im Präsens mit der Endungsserie A deklinieren, ist zwar an der Form kein Unterschied zu sehen: *ich mach-e* (Präsens Indikativ mit *-e* als Personalendung der Serie A) und *ich mach-e-ø* (Konjunktiv I mit *-e* als Modus-Signal und *-ø* als Personalendung der Serie B). Daß das *-e* im zweiten Fall aber als Modus-Signal fungiert und damit einen ganz anderen Status hat als das *-e* der Personalendung, zeigt sich daran, daß im Konjunktiv Tilgung des *-e* auch in der gesprochenen Sprache kaum möglich ist – im Gegensatz zur (zumindest in der gesprochenen Sprache nahezu regelmäßigen) Tilgung des *e* als Personalendung: *ich geh*, *ich mach*, *ich fahr* gegenüber *Er sagt*, *ich mache zu viel Wirbel*; kaum: *Er sagt*, *ich mach zuviel Wirbel*.
- Die Funktion des *e*- als Modus-Signal läßt sich auch an dem Verb *sein* nachweisen, das ja durch seinen anderen Verbstamm im Konjunktiv hinreichend differenziert wäre, aber dennoch das Modus-Signal *-e* einfügt: *du seiest*, *wir seien* – gegenüber dem Infinitiv *sein* (gleicher Verbstamm, aber *e*-Ausfall der Infinitivendung).
- Ein weiteres Argument für den Status des *-e* könnten schließlich die Konjunktiv I-Formen von Verben auf *-el* sein. Allerdings herrscht darüber keine Einigkeit. Duden²⁵ und Engel²⁶ stellen hier unterschiedliche Paradigmen auf, bei Engel sind die Konjunktiv-Formen von denen des Indikativs unterschieden:

	Präsens Indikativ	Konj. I (Engel)	Konj. I (Duden)	Konj. I (befragte Sprecher)
ich	lächl-e	lächl-e	lächle/lächele	lächle
du	lächl-st	lächle-st ²⁷	lächelst	lächlest
er/es/sie	lächl-t	lächl-e	lächle	lächle
wir	lächl-n	lächel-n	lächeln	lächlen
ihr	lächl-t	lächl-e-t	lächelt	lächlet
sie/Sie	lächl-n	lächel-n	lächeln	lächlen

Es läßt sich hier also auf jeden Fall für den Konjunktiv I die Tendenz nachweisen, vom Indikativ unterschiedene Formen zu finden; der Unterschied liegt eben in einem Modus-Signal -e, das etwa bei Engel lediglich in der 1. und 3. Ps. Pl. fehlt.²⁸

Die Annahme eines Modus-Signals, d. h. eines Signals für den Konjunktiv im Deutschen, findet sich in der Literatur kaum.²⁹ Wenn man nicht von einem Modus-Signal ausgeht, wie in unserem Modell, heißt das, daß ein weiteres Set von Personalendungen angenommen werden muß: -e, -est, e-, -en, -et, -en. Dieses Set (nur von Personalendungen, ohne Berücksichtigung z. B. von Tempus-Signalen oder weiteren Modifikationen) gilt gleichermaßen für Konjunktiv I und II von starken und schwachen Verben.³⁰ Engel³¹ nimmt zwar wirklich das -e- als Signal für den Konjunktiv I, operiert dann aber mit den Personalendungen -ø, -st, -ø, -n, -t, -n, was bei Engel eine vierte Serie von Endungen darstellt; außerdem geht er nicht konsequent weiter im Konjunktiv II. Für diesen nimmt er an, daß, soweit die Endung nicht schon ein -e enthält, ein -e angehängt wird. Damit entfällt die systematische Annahme eines Modus-Signals, und es gibt hier auch im Konjunktiv II bei starken und schwachen Verben unterschiedliche Personalendungen. Insgesamt hat Engel³² fünf verschiedene Paradigmen von Endungen:

e st t en t en (Präsens)
ø st ø en (e)t en (Präteritum starke Verben)
e est e en et en (Prät. und Konj. II schwache V.)
ø st ø n t n (Konjunktiv I)
e st e en t en (Konjunktiv II starke Verben)

Helbig / Buscha³³ etablieren für den Konjunktiv I regelmäßig ein -e in allen Personalendungen, für den Konjunktiv II der starken (unregelmäßigen) Verben ebenfalls – sprechen allerdings nicht von einer Kombination des -e als Signal mit den ohnehin schon bekannten Personalendungen; für den Konjunktiv II der regelmäßigen Verben gehen sie ohnehin von der Formengleichheit Indikativ und Konjunktiv aus. Insgesamt setzen Helbig / Buscha vier

verschiedene Paradigmen von Personalendungen an:

e st t en t en (Präsens)
ø st ø en t en (Präteritum starke Verben)
ø st ø n t n (Prät. und Konj. II schwache V.)
e est e en et en (Konj. I, Konj. II starke V.)³⁴

Die einzige Ausnahme sind auch hier wieder die „Grundzüge“³⁵, die systematisch ein Konjunktivformativ -e annehmen. In allen anderen Darstellungen wird also von mindestens drei (etwa bei Eisenberg 1989), meist vier (etwa Helbig / Buscha 1991), zum Teil gar fünf (etwa Engel 1988) verschiedenen Serien von Personalendungen ausgegangen³⁶. Die Systematik der Personalendungen wird also – soweit wir das überblicken – nur in den „Grundzügen“ adäquat dargestellt, in den eher didaktisch orientierten Grammatiken kaum und erstaunlicherweise noch weniger in den untersuchten Lehrwerken.

Das von uns vorgestellte Erklärungsmodell ist gegenüber den gerade referierten und anderen uns bekannten Darstellungen der Konjugation wesentlich einfacher und auch systematischer³⁷: Der Lernende muß sich im wesentlichen nur noch auf die Modifikationen des Verbstamms (die aber ohnehin nur bei den unregelmäßigen Verben auftreten) konzentrieren. Diese Modifikationen sind allerdings nicht systematisierbar. Hier kann man dem Lernenden nur noch mnemotechnische Hilfen anbieten. Die Einfachheit unseres Modells ist u. E. an keiner Stelle mit dem Verlust einer anderen Systematizität oder Einfachheit erkauft.

Mit der Annahme von je eigenen Tempus- und Modus-Signalen, die kumuliert werden, etablieren wir für das Deutsche mindestens im Verbbereich agglutinierende Tendenzen; auch das ist vermutlich für den Lernenden einfacher zu handhaben, als verschmolzene, „echt“ flektierte Formen. Das Modell könnte schließlich noch weiter vereinfacht werden, wenn man nach Person und Numerus differenzierte; der Unterschied zwischen den Personalendungen der Serie A und der Serie B liegt nur in der 1. Ps. (und da nur in der geschriebenen Sprache) sowie in der 3. Ps.

Anmerkungen

- 1 Der Konjunktiv II ist zwar formal an das Präteritum angelehnt, läßt sich ihm aber nicht funktional zuordnen.
- 2 Betrifft die Form *würde* + Infinitiv, die hier nur aufgrund der formalen Charakteristik unter Futur angeführt wird.
- 3 Um der Klarheit und Systematizität willen setzen wir hier ein ø-Flexiv an, in der Sprachvermittlung genügt allerdings einfach die Information, daß hier keine Endung auftritt.
- 4 Wie später noch genauer gezeigt wird, läßt sich erkennen, daß Veränderungen in der Konjugation auf eine klarere Systemhaftigkeit abzielen, daß nämlich Modifikationen des Verbstammes, die dazu dienen, Personalformen zu differenzieren, im Rückgang sind.
- 5 Wir verwenden hier die Begriffe „regelmäßige“ und „unregelmäßige“ Verben: letztere umfassen die starken Verben sowie die „gemischt“ konjugierenden, erstere entsprechen den schwachen Verben.
- 6 Die einzige Ausnahme ist allerdings *ich lächle* vs. *ich ändere*.
- 7 Bei morphologisch komplexen Verben ändert sich natürlich die Akzentstruktur; interessant sind hier Verben, die mit trennbaren (und als solche immer akzentuierten) Präfixen zusammengesetzt sind, wie etwa: *abholen, aufleben, einreden, abwerfen, weggehen*. Diese haben aber immer noch auf dem Verbstamm einen Nebenakzent, und es gibt auch bei morphologischer Komplexität keine Verben, deren Stamm auf eine mit [ə] gesprochene Silbe ausgeht.
- 8 Abfolge zweier Silben mit dem Schwa-Laut ist möglich etwa im Prät. von Verben, die auf -t oder -d oder nasalische Doppelkonsonanz enden, weil dieser Stamm vom Tempus-Signal differenziert werden muß: *leiteten, rechneten* usw. Sie kommt ferner vor bei flektierten Komparativformen: *ein schönerer Tag*. Möglicherweise ist die Abfolge zweier Silben mit Schwa-Laut akzeptabler, wenn beide klar definierte und voneinander abgegrenzte Funktionen erfüllen.
- 9 Hier ergeben sich – wie auch beim Prät. – zwei Möglichkeiten: Entweder man geht davon aus, daß Präs. und Prät. kein Modus-Signal haben (und damit Tempus und Modus distinkte Kategorien sind) oder daß das Modus-Signal hier ø ist. Diese theoretisch interessante Frage ist aber bei einem für die Sprachvermittlung konzipierten Modell nicht weiter relevant. Die gleichen Überlegungen gelten im übrigen auch für das Tempus-Signal beim Konjunktiv I und II.
- 10 Nach der Liste der unregelmäßigen Verben in der Duden-Grammatik stehen den 16 Verben, die a → ä umlaufen, nur zwei gegenüber mit anderem Umlaut, nämlich *stoßen* und *saufen* (vgl. Duden, Die Grammatik, Mannheim u. a. 1984).
- 11 Der e-/i-Wechsel ist z. T. ebenfalls im Schwinden, vor allem auch im Imperativ.
- 12 Das Verb *sein* mit seinen Suppletivformen muß als Ausnahme, die sich nicht in das Modell fügt, bestehen bleiben.
- 13 Hier wirkt systematisch die o.g. Verschmelzungsregel.
- 14 Das heißt natürlich, daß Umlaut nur dann auftritt, wenn die Präteritum-Form einen umlaufähigen Vokal enthält.
- 15 Hierunter sind auch die Fälle der oft als Mischformen klassifizierten Verben wie *kannte* → *kennte, nannte* → *nennte* zu zählen, bei denen der Umlaut (orthographisch verborgen bleibt. In einigen Fällen gibt es im Konjunktiv II Varianten mit unterschiedlichen Umlauten: *befähle / beföhle, sänne / sönne, stände / stünde*.
- 16 Vgl. Duden, aaO, S. 128.
- 17 Vgl. W. Braune / H. Eggars, Althochdeutsche Grammatik, Tübingen 1975, S. 255; H. Paul / H. Moser / I. Schröbler, Mittelhochdeutsche Grammatik, Tübingen 1975, S. 198.
- 18 Vgl. Duden, aaO, S. 115.
- 19 Vgl. U. Engel, Deutsche Grammatik, Heidelberg 1988, S. 393.
- 20 Vgl. H.-J. Heringer, Lesen lehren lernen: Eine rezeptive Grammatik des Deutschen, Tübingen 1988, S. 60.
- 21 Etwas unsystematisch ist die Darstellung der Konjugation in L. Götze / E. Hess-Lüttich, Knaurs deutsche Grammatik, München 1989, S. 25.
- 22 Vgl. P. Eisenberg, Grundriß der deutschen Grammatik, Stuttgart 1989, S. 110.
- 23 Vgl. G. Helbig / J. Buscha, Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig 1991, S. 25ff.
- 24 Vgl. P. Eisenberg, aaO, S. 110ff.
- 25 Vgl. K. Heidolph / W. Flämig / W. Motsch, Grundzüge einer deutschen Grammatik, Berlin 1984, S. 560ff.
- 26 Vgl. Duden, aaO, S. 120: Hier wird allerdings nicht das ganze Paradigma angeführt, man muß es sich aus den verschiedenen Regeln zum e-Ausfall zusammenstellen.
- 27 Vgl. Engel, aaO, S. 413.
- 28 Hier scheint ein Druckfehler vorzuliegen: die Form müßte – analog den anderen – eigentlich *lächl-e-st* geschrieben werden.
- 29 Welches Paradigma nun „das richtige“ ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. Von uns befragte kompetente Sprecher des Deutschen tendierten allerdings auch eher zu einer Lösung im Sinne Engels (aaO), das heißt zu einer Differenzierung der Konjunktiv-I-Formen.
- 30 Vgl. P. Eisenberg, aaO, S. 128; H.-J. Heringer, aaO, S. 65.
- 31 Vgl. U. Engel, aaO, S. 418ff.
- 32 Vgl. ebenda, S. 412ff.
- 33 Vgl. G. Helbig / J. Buscha, aaO, S. 188ff.
- 34 Man vergleiche die Paradigmen und ihre Zuordnung bei Engel und Helbig / Buscha.
- 35 Vgl. K. Heidolph / W. Flämig / W. Motsch, aaO, S. 562. Diese Grammatik argumentiert auch mit einer „Verschmelzungsregel“ (ebenda).
- 36 Nicht berücksichtigt sind dabei Veränderungen, die aus phonetischen Gründen auftreten, wie etwa die e-Einfügung bei Verben auf -t, -d usw. (*wartet, findet*) oder die e-Tilgung bei *lächeln, zaubern* usw. Diese müssen allerdings auch in unserem Modell durch eine Zusatzregel erklärt werden.
- 37 Dieses Modell liegt auch der Darstellung in der „Suche“ zugrunde; vgl. V. Eismann / H. M. Enzensberger / K. v. Eunen, B. Helmling / B. Kast / I. Mummert / M. Thurmaier, Die Suche. Das andere Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache, München 1993.